

Das
**Thomas-
Evangelium**

*Geheime
Herren-Worte
frühchristlicher
Handschriften*

*von
K. O. Schmidt*



DREI EICHEN VERLAG

Inhalt

Vorwort: Die Bedeutung des Thomas-Evangeliums

Teil I: Allgemeines über die Evangelien und das Thomas-Evangelium

Der Fund von Nag Hammâdi

Der Apostel Thomas

Mystiker und Gnostiker

Gnostik und Psychologie

Die geheimen Herrenworte

Teil II: Das innere Christentum

Von der Statik zur Dynamik

Religion aus erster Hand

Teil III: Meditative Selbst-Besinnung

Meditation über die Herren-Worte

Stufen der Meditation

Die neue Mystik

Leben aus dem Geiste

Teil IV: Das Thomas-Evangelium (114 Verse)

Teil V: Kosmisches Bewusstsein

Anhang: Verzeichnis der 114 Verse

Die Bedeutung des Thomas-Evangeliums

„Mag die geistige Kultur nun immer weiter fortschreiten, mögen die Naturwissenschaften in immer breiterer Ausdehnung und Tiefe wachsen und der menschliche Geist sich erweitern wie er will: über die Hoheit und sittliche Kultur des Christentums, wie es in den Evangelien schimmert und leuchtet, wird er nicht hinauskommen.“

(Goethe zu Eckermann am 11. März 1832)

„Sobald man die reine Lehre und Liebe Christi, wie sie ist, begriffen und in sich eingelebt hat, wird man sich als Mensch groß und frei fühlen und auf ein bisschen so oder so im äußeren Kultus nicht mehr sonderlichen Wert legen. Auch werden wir nach und nach aus einem Christentum des Wortes und Glaubens immer mehr zu einem Christentum der Gesinnung und Tat kommen“

(Goethe zu Soret am 17. Februar 1832)

*„Was ist das Heiligste? -
Das, was heut' und ewig die Geister,
tiefer und tiefer gefühlt, immer nur einiger macht.“*

(Goethe: Vier Jahreszeiten)

I.

Allgemeines über die Evangelien und das Thomas-Evangelium

Das eigentliche Kleinod der Heiligen Schrift der Christenheit bilden die Evangelien und in ihnen wiederum die Worte des Herrn, die nicht nur als in der Zeit gesprochener Worte des geschichtlichen Jesus, sondern zugleich und in noch größerem Maße als zeitlose Kündigungen des lebendigen Christus erkannt, verstanden und befolgt werden wollen.

Die vier Evangelien des Neuen Testaments enthalten jedoch keineswegs *alle* Worte Christi. Den Urchristen waren daneben andere mündlich überlieferte Aussprüche und urkundliche Spruchquellen bekannt.

Die Gesamtheit dieser Überlieferungen wurde etwa im dritten Jahrhundert von den sogenannten „Correctores“ der Kirche gesichtet. Dabei wurden die für das Neue Testament ausgewählten vier Evangelien, die Apostelgeschichte, die Lehrbriefe und die Offenbarung des Johannes als „*kanonisch*“, das heißt, als inspirierende und allein maßgebliche Richtschnur für ein christliches Leben und Handeln anerkannt, während die übrigen als „*apokryph*“, das heißt, als verborgen, geheim und nichtbiblisch, von der gottesdienstlichen Lesung ausgeschlossen wurden. Erreicht wurde dadurch, dass das Neue Testament, das ursprünglich eine Vielfalt verschiedener Schriften umfasste, heute als ein einheitliches Werk erscheint.

Die heute nicht im Neuen Testament enthaltenen *apokryphen* Herrenworte finden sich in den Logien-Sammlungen (Spruchsammlungen), in den Pseudo-Evangelien, z. B. das Hebräer-, Ägypten-, Petrus-

Evangelium, dem Evangelium der Wahrheit usw., den Apostelakten und in zum Teil erst in neuerer Zeit entdeckten Urkunden, wie den 1897 in Oxyrhynchus (Ägypten) aufgefundenen Papyrus-Fragmenten.

Diese nichtbiblischen Christus-Worte waren den ersten Christengemeinden jedoch ebenso bekannt und heilig, wie die der vier Evangelien. Tausende schöpften aus ihnen Mut, Zuversicht, neue Glaubenskraft und Erleuchtung, angesichts der Gefahren an Leib und Leben, denen sie ständig ausgesetzt waren ...

Später, als das Christentum Staatsreligion und die verfolgte Christen-Gemeinde selbst eine Macht wurde, gerieten viele dieser Worte in Vergessenheit. Doch die Glut und Kraft die ihnen innewohnt, lodert heute noch in ihnen und kann von denen, die sich in sie versenken, aufs Neue zum entflammen und wirken gebracht werden.

Auf die einzelnen Quellen und die Wege, die die vergessenen Christus-Worte zurückgelegt haben, müssen wir hier nicht eingehen, da es bei diesen Überlieferungen nur um den inneren Gehalt geht, um die Fülle der Gottesweisheit, die sie bergen und in den Herzen der Wahrheitssucher zu erwecken vermögen: um den in ihnen verborgenen *Geist*, das aus ihnen strahlende *Licht* und das ihnen fließende und quellende lebendige *Leben*. -

Bei tieferem Eindringen in diese Herrenworte kann nicht verborgen bleiben, dass viele von ihnen offenbar einer noch unbekanntes *gemeinsamen Quelle* entstammen, die G. R. S. Mead als einer der Ersten, in seinen 1902 in Berlin erschienenen „*Fragmenten eines verschollenen Glaubens*“ als das Thomas-Evangelium bezeichnete, von dem sonst nur der Kirchenvater *Hippolyt* (170-235 n. Chr.) als von einem vor allem bei den Naassenern in Gebrauch befindlichen Evangelium berichtet (siehe Mead a. a. O., S. → f.), während *Origines* (185-254 n. Chr.) in einer Predigt über das Lukas-Evangelium und *Eusebius* diese Quelle esoterischer Herrenworte zitieren, ohne weiter darauf einzugehen, wohl

weil die erwähnten „Correctores“ das Thomas-Evangelium als *apokryph* bzw. *unbiblisch* erklärt hatten.

Das war geschehen, obgleich es im gleichen Maße vom Geiste Christi erfüllt ist wie die anderen Evangelientexte und in gleicher Weise überliefert wurde wie diese.

Aber Näheres über Inhalt und Umfang des Thomas-Evangeliums war bisher nicht bekannt. Das hier seit über eineinhalb Jahrtausend herrschende Dunkel wurde erst jetzt, durch das Auffinden des bisher nur dem Namen nach bekannten Thomas-Evangeliums in der Nähe der Ortschaft Nag Hammâdi, hundert Kilometer nördlich von Luxor in Oberägypten, mit einem Schlage beseitigt.

Der Fund von Nag Hammâdi

Dieses Wiederauffinden des vollständigen Thomas-Evangeliums darf als ein bedeutsames Ereignis in der Geschichte des Christentums gewertet werden. Denn während es sich bei den viel diskutierten *Schriftrollen von Qumran*, die 1947 und 1952 in Höhlen am Nordwestufer des Toten Meeres gefunden wurden, um hebräische und aramäische Handschriften und Apokryphen des Alten Testaments sowie um Urkunden, Rituale, Hymnen, Regeln und Heilslehren der Essener aus der Zeit *vor* Christi Geburt handelt, werfen die Funde aus dem Nilsand bei Nag Hammâdi, die aus dem ersten Jahrhundert unserer Zeitrechnung stammen, ein neues Licht auf die Texte des Neuen Testaments und den Glauben der Urchristen.

Ihre Entdeckung begann damit, dass ägyptische Bauern 1945 in einem Grab auf einem antiken Friedhof einen Krug fanden, der alte koptische Handschriften enthielt, die von den Bauern teils zum Feueranmachen verwendet, teils verkauft wurden. Die letzteren gingen von Hand zu Hand weiter, bis sie im Koptischen Museum in Kairo landeten, wo sie zunächst unbeachtet blieben. Erst 11 Jahre später

begann mit der wissenschaftlichen Untersuchung die Erkenntnis ihrer Bedeutung..

Insgesamt wurden 14 teilweise in Leder gebundene Papyrusbände mit zusammen 24 in der Mehrzahl bisher unbekannter Traktate gefunden, deren Entstehung Oscar *Cullman*, Professor für frühchristliche Geschichte an der Pariser Sorbonne, in das 3. bzw. neuerdings in das 2. Jahrhundert verlegt (siehe: „*Religion in Geschichte und Gegenwart*“, 3. Auflage, Bd. VI, Sp. 866), wie auch andere Fachleute sie dem 2. Jahrhundert zuschreiben. Dies gilt vor allem für die bedeutendste dieser Urkunden, das *Thomas-Evangelium*.

Neben diesem Thomas-Evangelium enthalten die Funde Enthüllungen des Jacobus, Paulus und Petrus, wie auch Geheimlehren, die man auf Thot-Hermes und sogar auf Zarathustra zurückführt und die deutlich machen, dass deren Verfasser sich als Erben auch der Weisheit des Ostens fühlten und in Christus die Erfüllung aller religiösen Erwartungen der Menschheit sahen. Auf diese Funde ist hier jedoch nicht einzugehen, auch aufgrund ihrer eher gnostischen Inhalte.

Inzwischen sind verschiedene Ausgaben des Thomas-Evangeliums erschienen, darunter die erste vollständige französische Übersetzung (mit Kommentar von J. *Doresse*, Paris 1959), eine englische *Übertragung* von Robert M. *Grant* und David N. *Freedman*, die auch in Deutsch vorliegt (Frankfurt 1960), dann die deutsche Übersetzung von H. *Quecke* (Frankfurt 1959) und anderen, in denen vor allem philologische und theologische Fragen abgehandelt werden, hingegen wenig über den mystischen und ethischen Gehalt dieser Texte gesagt wurde.

Das wird nun in den hier gegebenen Erläuterungen unternommen, die deutlich machen, dass das Thomas-Evangelium gewissermaßen die Weiterführung und Ergänzung der *Bergpredigt* darstellt, an deren Worte es wiederholt anknüpft.

Der Apostel Thomas

In diesem Zusammenhang taucht auch die Frage auf, warum es „**Thomas**-Evangelium“ heißt.

Der Galiläer Didymos Thomas war einer der zwölf Jünger Jesu', der in den Evangelien wenig erwähnt und nur in der Überlieferung in der „*Pistis Sophia*“ (deutsche Ausgabe in den „Koptisch-Gnostischen Schriften“ Bd. I, herausgegeben von Carl Schmidt, Leipzig 1905, Kap. 42, 43, 70) als Aufzeichner der Christus-Worte genannt wird, die für den inneren Kreis bestimmt waren. „Thomas“ ist ein aramäischer Name und bedeutet wörtlich „Zwilling“. Das griechische Wort für Zwilling ist „Didymos“, so dass der Name des Apostels eine Wiederholung des gleichen Wortes in zwei Sprachen ist.

Dass die Evangelien *nicht alle* Taten und Worte Christi verzeichnen, wird von Johannes (20; 24 f.) erwähnt: Er berichtet, dass Thomas bei der ersten Erscheinung des Auferstandenen unter den Jüngern nicht zugegen war und deshalb Zweifel äußerte. Acht Tage darauf erschien Christus abermals bei verschlossenen Türen, mitten unter den Jüngern und wandte sich unmittelbar an Thomas: *„Reiche deine Finger her und sieh meine Hände; reiche deine Hand und lege sie an meine Seite und sei nicht ungläubig sondern gläubig.“*

Thomas tat so und antwortete erschüttert und überzeugt: *„Mein Herr und mein Gott!“*

Und dann heißt es (5, 30): *„Auch viele andere Zeichen tat Jesus vor seinen Jüngern, die nicht geschrieben sind in diesem Buche.“* Gleiches gilt von Christi Worten, die er im inneren Kreis sprach und die durch Thomas überliefert sind.

Der Zweifel des Thomas am Bericht der Jünger über ihre erste Begegnung mit dem Auferstandenen und seine Reaktion beim zweiten Erscheinen Christi wird übrigens von der Kirche als bedeutsames Auferstehungszeugnis gewertet, wie schon Papst Gregor der Große (540-604) bekannte: *„Wir*

finden unseren Glauben durch den Zweifel des Thomas mehr gefestigt als durch die schnelle Zuversicht der übrigen Jünger.“

Umso näher hätte es gelegen, das Thomas-Evangelium dem kanonischen Schrifttum des Neuen Testaments einzufügen ...

Von Thomas ist bekannt, dass er im Jahre 31 von Jesus zum Apostelamt berufen wurde. Die apokryphen „Thomas-Akten“ (zu Beginn des 3. Jahrhunderts in Syrien verfasst, die auch in deutscher Sprache vorliegen, Leipzig 1823) berichten von der missionarischen Tätigkeit des Apostels Thomas in Indien, wo er als Baumeister und geistiger Lehrer wirkte, der Legende zufolge manche Wunder vollbrachte und viele Herzen für den Christenglauben gewann, bis er auf Befehl des Königs *Mesdeus* in Mylapore bei Madras getötet wurde. Sein Grab befindet sich in der Kathedrale St. Thomé in einer der südlichen Vorstädte von Madras.

Die älteste Christengemeinde in Vorderindien, die sich schon im 3. Jahrhundert nachweisen lässt, ist die der Thomas-Christen. Sie wurde der Überlieferung nach von Thomas selbst in Travancore gegründet. Auch die persischen Nestorianer nennen sich Schüler des Apostel Thomas.

Wir möchten mit Prof. Cullman annehmen, dass viele der im Thomas-Evangelium wiedergegebenen Worte Christi auf schriftliche und mündliche Quellen aus der Zeit kurz nach der Kreuzigung Jesu zurückgehen und dass auch Matthäus und Lukas aus den gleichen Sammlungen von Jesus-Worten schöpften. Dafür spricht, dass das Thomas-Evangelium manche Herrenworte enthält, die mit den von Matthäus und Lukas angeführten übereinstimmen. Jedoch die meisten Christus-Worte, die Thomas niedergeschrieben hat, waren bisher völlig unbekannt.

Das Thomas-Evangelium, dessen geistige Verwandtschaft mit dem Johannes-Evangelium nicht zu übersehen ist und deshalb als „*fünftes Evangelium*“ zu bezeichnen, wäre jedoch unzutreffend, da Thomas nicht wie die Evangelisten

über das Leben Jesu und dessen Wirken berichtet, sondern vielmehr die Kenntnis dieser Tatsachen als selbstverständlich voraussetzt.

Das Thomas-Evangelium stellt lediglich eine in sich geschlossene Sammlung jener *geheimen Herren-Worte* dar, die sich an die bereits im Erwachen Stehenden wenden, statt von äußeren Wundern von den *inneren Wundern der Wandlung und Erneuerung des Menschen* handeln und unmittelbar zum *inneren Christentum* hinleiten.

Mystiker und Gnostiker

Nun wird das Thomas-Evangelium in den bisher erschienenen Kommentaren wegen einiger darin enthaltener gnostischer Gedanken zumeist der gnostischen Bewegung zugeschrieben, obwohl es als Ganzes offensichtlich kein gnostisches sondern ein *esoterisch-christliches* Evangelium ist. Thomas war kein Gnostiker, der sich mit theologischen Spekulationen befasste, er war ein *Mystiker*, dem es alleine auf die Praxis, die religiöse Erfahrung, die Verwirklichung der **re-ligio** ankam.

Unbestreitbar gnostische Dokumente sind hingegen die meisten übrigen Funde von Nag Hammâdi, soweit ihr Inhalt bisher durch Übersetzungen bekannt geworden ist, auch wenn sie einzelne Christus-Worte zum Gegenstand haben.

Für die Entstehungsgeschichte des Christentums und seine Beziehungen zum Gnostizismus sind natürlich alle diese Urkunden aufschlussreich, weil wir bisher fast keine gnostischen Originalschriften besaßen, sondern die Lehren der Gnostiker in der Hauptsache nur aus antignostischen Auslegungen der Kirchenväter kannten. Dass dem so ist, rührt einerseits daher, dass die gnostischen Schriften damals nur Eingeweihten zugänglich waren, zum anderen daher, dass die Kirche alle erreichbaren gnostischen

Urkunden vernichten ließ, um jede Erinnerung daran auszumerzen.

Zur Zeit der Urchristen bildete die Gnosis eine lebendige Brücke vom Christentum zu den anderen Religionen, wenn sie Erlösung durch Erkenntnis, also durch Aufhebung der Nichterkenntnis lehrte, das Leben der seelisch Uerwachten als ein Gefesseltsein an die Materie und ihre Vergänglichkeit wertete und zum *Erwachen* rief, zur *Abwendung von der Welt* und zur *Heimkehr ins Lichtreich der Gottheit*.

Aber die Gnostiker gerieten vom ursprünglichen Wege der reinen *Mystik* mehr und mehr auf die Nebenpfade der *Magie*. Aus der primären Licht-Lehre wurde zum Teil ein Gewirr zwielichtiger pseudo-mystischer Spekulationen, so dass Gnosis und Christentum, die sich anfangs gegenseitig befruchtet hatten, sich bald voneinander entfernten.

Schon Paulus setzte sich gegen gnostische Auslegungen und Auffassungen zur Wehr, die vor allem in Ägypten weit verbreitet waren, und gewiss war der Kampf, den die frühchristliche Kirche gegen die Gnosis führte, eine historische Notwendigkeit, da das Christentum sonst von der gnostischen Bewegung überrannt und in seinen Anfängen erstickt worden wäre. -

Nun ist allerdings manches, was heute als Gnosis bezeichnet wird, reine *Mystik*, und vieles, was sich als *Mystik* gebärdet, ein Gemenge aus gnostischen Spekulationen und primitiver *Magie*, das von echter *Selbstbesinnung* und lebendiger *Gottes-Erfahrung* weg in ein unentwirrbares Gedankengestrüpp kosmologischer, äonologischer und eschatologischer Theorien führt.

Wer das *Licht* liebt, wird vom Zwielight der Gnosis, dem Halbdunkel ihrer Gedankengänge, die nur Beleuchtungen einzelner Weisheitsworte von außen sind, aber keine Erleuchtungen von innen her bewirken, kaum angesprochen, auch wenn sich hier und da unter ekstatischen Bekundungen ein Goldkörnchen echter Gottesweisheit findet... Er braucht sich auch nicht damit

abzumühen, da ihm in den Herrenworten des *Thomas-Evangeliums* das mystische Gold der göttlichen Weisheit unvermischt und unverfälscht vermittelt wird.

Der esoterisch-religiöse Wertgehalt des Thomas-Evangeliums leuchtet dem Tieferblickenden, je nach dem Grade seiner seelischen Wachheit und Reife, mehr oder weniger unmittelbar ein und macht ihm bewusst, dass Jesus der Christus ist und wollte, dass *jeder* gleich ihm seiner Gottessohnschaft, seiner Bürgerschaft im Reich Gottes bewusst werde.

Während die Gnosis im Wesentlichen diesseitsflüchtig und daseinsverneinend ist, erweist sich die ursprüngliche *christliche Mystik*, wie sie uns im Thomas-Evangelium entgegentritt, als lebensbejahend: als positive Anleitung zur Lebensmeisterung und Daseinsüberlegenheit durch den Geist, zur Erweckung des hinter dem vergänglichen äußeren Menschen verborgenen unvergänglichen inneren Menschen, der sich im Lebensganzen geborgen und mit dem Ewigen eins weiß.

Die Gnosis sah, weil selbst zwielichtig, Gott als Zweiheit: als Geist des Lichts und, in seinem Gegenpol, als Geist der Finsternis. Demgemäß schied sie die Menschen in „Söhne des Lichts“ und „Söhne der Finsternis“. Ihr ist unbewusst, dass allein das Licht Wirklichkeit ist, die Finsternis nur sein Schatten und an sich ohne Bestand...

Im Gegensatz hierzu bejaht die Botschaft Christi den Standpunkt der Mystik, wie Johannes (1. Joh. 1, 3, 5) es ausdrückt: *„Unsere Gemeinschaft ist mit dem Vater und mit Christus [...] Und das ist die Verkündigung, die wir von ihm gehört haben und euch verkündigen: dass Gott Licht ist und in ihm ist keine Finsternis.“*

Das heißt: Das Finstere – auf Erden und in den Wesen – ist nicht von Gott und hat kein Eigen-Sein aus dem Geiste, sondern ist nur *Schatten*, und als solches ist es Zeuge des Lichts, auf das hin es den Blick zu richten gilt, um aus dem Dunkel der Nichterkenntnis und des Leidens herauszutreten.

Die Mystik erkennt Gott in seiner Einheit und sieht den Menschen insoweit mit Gott vereint, als er sich nach innen wendet und zum Licht der Einheit erwacht. Dann ist er selbst Licht im Lichte Gottes. -

Gnosis und Psychologie

Eine Parallele zur Gnosis der Zeitenwende bildet die heutige *Psychologie*, die, wie einst die Gnosis, den inneren Menschen von außen her, auf dem Wege über das Unbewusste, zu erforschen sucht und nicht zu den göttlichen Bewusstseinstiefen des Menschenwesens durchzustoßen vermag.

Das Numinose, das Göttliche, verbirgt sich nicht im Unbewussten, wenn es auch aus den inneren menschlichen Ebenen des Gott-, All- und Überbewusstseins in die Sphären des kollektiven und persönlichen Unbewussten des äußerlichen Menschen zuweilen ins Tagesbewusstsein strahlt. Ebenso wenig ist das Unbewusste die Quelle des schöpferischen Vermögens des Menschen.

Unbestreitbar bleibt jedoch das Verdienst der heutigen Psychologie, in dem von ihr erbrachten Nachweis, dass das *Seelische* genau so Wirklichkeit ist, wie das *Physische*. Aber sie drang nicht tief genug und sah nicht, dass es nicht nur zwei, sondern *drei* Wirklichkeiten gibt: die physische, die seelische und die geistige, die zugleich ein Aspekt der göttlichen ist.

Von diesen drei Wirklichkeiten ist nur *eine* unbedingt und absolut: die geistig-göttliche, während die beiden anderen bedingt und relativ sind. Gnosis und Psychologie kennen nur die beiden letzteren, während die Mystik und die christliche Esoterik es mit der übergeordneten höherdimensionalen Wirklichkeit des *Geistes* zu tun haben.

Um es noch deutlicher zu machen: Von der Warte der Mystik aus gesehen, gleicht der Mensch nicht, wie die

Psychologie es sieht, einer Pyramide, deren Spitze das Ich und deren Fundament das Unbewusste ist, sondern einer tetragonalen Doppelpyramide, deren beide Hälften, die eine sichtbar, die andere unsichtbar, sich an der Grundfläche berühren: an die Bodenschicht des Unbewussten schließt sich bei der unsichtbaren die des Überbewusstseins. Und die Entsprechung der Spitze der sichtbaren Pyramide, *des Ich*, bildet die der unsichtbaren Wesenspyramide, *das Selbst*.

Wir erhalten das gleiche Bild, wenn wir beim christlichen Symbol des *Kreuzes* die vier Enden durch Linien miteinander verbinden; die dann erkennbare untere Pyramide ist Sinnbild des *äußeren*, die obere Sinnbild des *inneren* Menschen.

Der Psychologe sieht die geistige Pyramide des inneren Menschen nicht, weil die davor liegende psychische Schicht sie seinem Blick verbirgt. Der Mystiker hingegen erkennt, weil er auf das Geistige blickt, das psychische wie das physische Wesen des Menschen in seiner Geistesgeformtheit. Für ihn beginnt dort, wo der Psychologe eine unüberschreitbare Grenze sieht, das eigentliche Sein und Wesen des Menschen. Er sieht sich selbst, die Welt und Gott nicht von außen, von der Peripherie her, sondern vom innersten Mittelpunkt.

Wie Gott nur vom Göttlichen in uns erkannt werden kann, so ist der Mensch in seiner Ganzheit nur vom inneren Menschen her zu erkennen. Dazu muss der äußere Mensch sich nach innen öffnen, sich vom „Ich“ lösen und zum Selbst erheben. Dann macht er sich kein Bild mehr, weder von sich noch von Gott, weil er dann um seine Selbst- und Gottunmittelbarkeit weiß.

Für ihn ist Selbst- und Gott-Erkenntnis nicht mehr ein Akt der Anschauung, bei dem Erkennen und Erkanntes sich gegenüberstehen, sondern ein unmittelbares Innewerden, bei dem Erkennen, Erkanntes und Erkenntnis *eins* sind.

Die geheimen Herrenworte

Das ist die Schau des religiösen Menschen, der sich und das Leben vom Geiste her, im Lichte Gottes sieht und mit Meister Eckehart erkennt, dass *„der Mensch viele Häute um sich hat, welche die Tiefen seines Wesens verdecken. Darum kennt er zwar viele Dinge, selten aber sich selbst. Viele Häute, gleich der eines Ochsen und ebenso dick, verdecken das innere Wesen. Darum dringt, sie durchblickend, in euren eigen Grund ein und lernt, euch selbst zu erkennen!“*

Das ist auch die Forderung *Christi*; und wer die Geheimen Herrenworte des Thomas-Evangeliums liest und befolgt, wird sich von ihm zu wahrer Selbst- und Gottes-Erkenntnis geleitet sehen, nicht von außen, sondern von innen her. Denn in diesen Herrenworten tritt Christus uns als der Erleuchtete und Vollendete entgegen, der allen Lichtsuchern den Weg zum Reiche Gottes sichtbar macht. –

Und nicht von ungefähr tritt diese Höherweisung gerade in der heutigen Übergangszeit in das Bewusstsein der Menschheit, um die tiefen Lebenswahrheiten des inneren Christentums sichtbar zu machen. Denn diese Botschaft gehört nicht dem zu Ende gehenden Fische-Zeitalter an, sondern dem neuen, geistigen Äon des Wassermanns, in dessen Morgenröte wir leben.

All denen, die diesem neuen Äon angehören und innerlich bereits über den Wirren der Übergangszeit stehen, werden die Herrenworte des Thomas-Evangeliums neue geistige Impulse vermitteln, die das Wachwerden des Gottmenschen der Zukunft einleiten.

Bei alledem kann und will das Thomas-Evangelium die vier kanonischen Evangelien nicht ersetzen. Es ergänzt sie nur und ergänzt vor allem die ganz auf die Lebenspraxis gerichtete *Bergpredigt* Christi nach der esoterischen Seite hin, indem es dem Wahrheitssucher bewusst macht, was es heißt, ein Sohn Gottes zu sein.

Während die Bergpredigt¹⁾ vor allem Richtlinien für das äußere Leben und seine gottgemäße Ordnung gibt, weist das Thomas-Evangelium auf das innere Leben und führt den seelisch Erwachten von Einweihung zu Einweihung aufwärts, bis zum vollkommenen Leben aus dem Geiste des Einsseins mit dem Reich Gottes. Beide ergänzen einander und führen dahin, dass das äußere Leben zum Spiegelbild des inneren wird und beide *eins* sind.

Die 114 Sprüche des Thomas-Evangeliums geben keine Glaubenslehren, sondern leiten zu unmittelbarer Erkenntnis geistiger Wirklichkeiten, die von entscheidender Bedeutung für die Selbstverwirklichung des Menschen und die Sinnerfüllung des Lebens sind. Sie werden hier erstmals als Kerngedanken des inneren Christentums und als Wegweisungen für die stufenweise fortschreitende Selbst-Einweihung und -Vollendung des Wahrheitssuchers aufgezeigt und erläutert. Dabei geben die Erläuterungen jeweils nur einen *ersten Aufschluss* über den tieferen Sinn der Herren-Worte. „Erster Aufschluss“ ist hier wörtlich gemeint als das „Aufschließen der ersten Schatzkammer göttlicher Weisheit“.

Die Schlüssel zu den weiteren Schatzkammern erhält der nach innen Lauschende nach dem Fortschreiten seines inneren Wachstums in stufenweisen Selbst-Einweihungen, die ihm immer tiefergehende Bedeutungen der Christus-Worte und immer höhere Sicherheiten erschließen und bewusst machen.

¹⁾ Man vergleiche hierzu auch mein Buch: **„Die Religion der Bergpredigt als Grundlage rechten Lebens“** (ISBN 978-3-7699-0616-5) in der die 111 Verse der Bergpredigt Jesu, mit Blick auf ihre lebenspraktischen Bedeutungen und Auswirkungen, erläutert werden. Erschienen im Drei Eichen Verlag, Hammelburg.

II. Das innere Christentum

Der esoterische Charakter des Thomas-Evangeliums wurde von einzelnen Übersetzern erkannt; die praktischen Folgerungen aus den hier gegebenen Aufschlüssen über das Reich Gottes wurden aber bisher noch nicht aufgezeigt, obwohl die wiederholte Mahnung: „*Wer Ohren hat, der höre!*“, darauf hinweist, dass es hier nicht um das äußere Wort, sondern den inneren Sinn der Mahnungen, Gleichnisse und Weisungen geht.

Im Altertum und noch zur Zeit der Urchristen nannte man alle Schriften und Unterweisungen *esoterisch*, wenn sie nur für den engeren, inneren Kreis der Schüler oder Jünger bestimmt waren, nicht aber für die Masse der Laien. Die Esoteriker wurden demgemäß auch „Eingeweihte“ genannt, weil sie an Hand der Weisungen ihres Lehrers die ersten Selbst-Einweihungen durchschritten hatten.

Als *exoterisch* hingegen gelten alle religiösen und ethischen Weisungen für die breite Masse, die also das äußere Christentum betreffen, das bei den meisten Menschen neben dem Leben herläuft und es nur wenig bestimmt, weil deren Denken vorwiegend auf äußere Werte und Ziele gerichtet ist und für innere Werte und Zielsetzungen erst in Zeiten der Not ansprechbar wird.

Das innere (esoterische) Christentum hingegen ist dort lebendig, wo der letzte Grund des Verhaltens eines Menschen im Bewusstsein seines innigen Verbunden- und Einsseins mit dem Übermenschlichen, dem Ewig-Göttlichen liegt, wo also geistig-religiöse Beweggründe *vor* äußeren Interessen und Motiven entscheidend sind, wo das Denken

und Trachten über den engen Umkreis des Alltags hinausgeht.

Äußeres Christentum ist überall dort, wo das Denken und Fühlen, Wollen und Tun vom *Ich* her bestimmt wird, während das innere Christentum Wirklichkeit ist, wo das göttliche *Selbst* bestimmt, wo der Mensch der Gottbedingtheit seines Wesens und Daseins bewusst ward.

Das äußere Christentum klebt, weil es vornehmlich auf Lehrmeinungen, Gebote und Rituale ausgerichtet ist, am Wort, am Buchstaben, am Bekenntnis, an Formalien, an Äußerlichkeiten, während das innere Christentum als Frucht lebendiger Gottes-Erfahrung auf das Wesen zielt, den *Geist*, das rechte Erkennen und Tun, das innere Wachsein und Wachstum.

Das eine ist Konfession und Fürwahrhalten (äußerlich), das andere re-ligio, Religion und lebendiges Wahrmachen und Verwirklichen (innerlich). Das eine hat es mit Auslegungen überlieferter Worte zu tun, das andere mit Erkenntnissen des inneren Weges, die zum inneren Wort (Logos) und Geist (Spirit) führen.

Von der Statik zur Dynamik

Dass das Christentum im Laufe der Zeiten aus einer ursprünglich inneren zu einer äußerlichen Angelegenheit geworden ist, hat Eduard Spranger in seiner „Magie der Seele“ (Tübingen 1947) beklagt. Er schrieb, dass

„der Mensch, seit der Entdeckung der Ratio, jahrhundertlang den Weg nach außen mit heißer Hingabe verfolgte, während der Weg nach innen mehr und mehr verschüttet wurde.“ Aber, fügt er hinzu, *„heute stehen wir an dem Wendepunkt, dass auch die innere Welt wieder aufgegraben werden muss, denn unser Leben droht arm und sinnlos zu werden, wenn wir es nur zu erklären, statt uns*

selbst zu verstehen suchen. Die Sinngebung und die Sinnzusammenhänge treten wieder hervor.“

Dies deshalb, weil der Mensch wieder lernt, statt aus den Sinnen aus dem Geiste zu leben. Und das ist mehr als ein Leben aus der Magie der Seele. Denn Magie verleitet, wie Spranger erkennt, leicht dazu, die wiedergewonnene Welt des Inneren zum Tummelplatz wilder Phantasien zu machen. Diese Gefahr wird vermieden, wenn wir uns von vornherein nicht der Nachtseite der Seele und der Magie, sondern ihrer lichten Seite zuwenden, den göttlichen Kräften, zu deren Entfaltung das innere Christentum führt.

Spranger vermeidet das Wort *Mystik*, weil er fürchtet, dass man sich in eine Mystik der inneren Erfahrung verliert, die allen möglichen abergläubischen Vorstellung Tür und Tor öffnet. Diese Möglichkeit ist bei der *Magie*, die in Dämmerung und Dunkel lockt, zweifellos gegeben, nicht aber bei der *Mystik*, deren Lichtweg zu eben dem führt, was auch Spranger als höchstes Ziel erkannte: „zur Erlösung, zur Freiwerdung von den Banden der Endlichkeit und der Zeit, des Leidens und der Sünde, der Angst und des Todes. In diesem heiligen Geiste eins werdend mit dem Göttlichen Willen, trägt die Seele die Gewissheit des rechten Weges in sich. Aber das ist nicht nur ihr Werk, sondern die Wirkung der magischen Verwandlung, die das größte Mysterium des Christentums ist“ und auf das innere Christentum zielt.

Für das innere Christentum ist Christus keine nur geschichtliche Größe, sondern das ewige Wort, dessen lebendige Allgegenwart jeder in seinem Inneren zu erfahren vermag. Wie sich das Wort und der Geist Gottes vor zwei Jahrtausenden in Jesus verkörperten, so ist er zu allen Zeiten in Erwachten und Erleuchteten wirksam und will sich in *allen* als der Christus in uns offenbaren.

Das wird heute klarer denn je erkannt und wie zu Jesu Zeiten von einer Vielzahl geistig-religiöser Gemeinschaften bejaht, die zur Besinnung auf das Wesentliche anleiten, den Kern aller Religionen, der nicht Lehre ist, sondern *Leben*.

Tausend Zeichen deuten heute auf dieses geistige Erwachen der Menschheit, in dem die Verheißung Wirklichkeit werden wird: „*Ich werde meinen Geist über alles Fleisch ausgießen, und ihre Söhne und Töchter werden frohlocken und sich neuen Wahrheiten eröffnen.*“

Das innere Christentum ist lebendiger Ausdruck dieser neuen Dynamik, an der die alten statischen Weltanschauungsformen zerbrechen. Denn *Statik* bedeutet Denk- und Geistesgebundenheit, Erstarrung in Formen und Formeln, Versteinerung in überlieferten Systemen. *Dynamik* hingegen bedeutet Kraft, Macht, Bewegung, Stärke, Entwicklung und Antrieb, Gedanken- und Geistesfreiheit, schöpferisches Erfassen der Lebenszusammenhänge, lebendiger Fortschritt.

Statisch ist alles nur-äußere Leben, dynamisch das Leben aus der Tiefe, aus der Kraft, die von innen her kommt. Darum ist der statische Mensch stoff- und massengläubig und -hörig; er wähnt sich und sein Leben abhängig von äußeren Dingen und Bedingungen.

Der dynamische Mensch hingegen ist kraft- und geistbewusst und weiß sich und alles Leben vom Geiste her bestimmt.

Der eine verlegt den Mittelpunkt des Lebens in die Außenwelt, beugt sich dem Schicksal oder trotzt ihm und zerbricht an ihm. Der andere sieht den Mittelpunkt in der Innenwelt und gelangt aus Einsicht und Eins-Sicht zur Schicksalsharmonie. Der eine ergibt sich der Magie, der andere geht den Weg der Mystik.

Religion aus erster Hand

Die Mystik ist der lebendige Kern jeder Religion. Konfessionen sind tote Schalen, versteinerte Ammonitengehäusen gleich, während die Religion nie stagniert, sondern sich ständig neue Tempel baut und neue

Herzen zum Entflammen bringt. Ebendies meint *Goethe*, als er sich zur Mystik bekannte:

„Die Gottheit ist wirksam im Lebendigen, nicht im Toten; sie ist im Werdenden und sich Wandelnden, nicht im Gewordenen und Erstarren. Deshalb hat die Vernunft es mit dem Werdenden, Lebendigen zu tun, der Verstand mit dem Gewordenen, Erstarren, dass er es nütze.“

Wer vom lebendigen Strom des inneren Lebens erfasst ist, weiß zugleich, dass Leben von innen *und* außen eine kraftvolle Einheit bilden, wie der äußere und der innere Mensch eine organische Ganzheit ist, deren Schwerpunkt nicht in der starren Hülle, sondern in der lebendigen Wesensmitte liegt. Er bejaht das Leben, ungeachtet der Vergänglichkeit aller Erscheinungen, als Schule des Geistes und als Mittel zu Selbstvollendung und sucht es darum so vollkommen wie möglich zu meistern. Und er gewinnt Wahrheit und Gewissheit unmittelbar aus dem Urquell aller Religion, der dort fließt, wo Seelengrund und Gottesgrund *einen* Grund bilden.

Er lebt aus dem Bewusstsein seiner Gotteskindschaft, folgt der Weisheit der inneren Führung und schreitet über viele Stufen der Selbstbesinnung zu immer höheren Gipfeln des Selbsterwachens, der All-Geborgenheit und Gott-Unmittelbarkeit. Er weiß um seine Partnerschaft mit dem Unendlichen und geht den Weg der aktiven Nachfolge Christi, der fortschreitenden Durchlichtung seines Wesens und der immer lebendigeren Teilhabe an der Lichtfülle, Macht und Weisheit Gottes. Er weiß, dass er mit alledem in einen Prozess des inneren Erwachens und Wachstums eingetreten ist, der, einmal begonnen, kein Ende nimmt.

Die verlässlichste Anleitung zu solchem Leben, aus dem Geiste gegeben, ist, neben der Bergpredigt, das Thomas-Evangelium mit seinen Christus-Worten; sie öffnen und

weiten den Blick für die inneren Gemeinsamkeiten und die schicksalhafte Einheit allen Lebens und aller Religionen.

Je tiefer wir in die Kerngedanken des inneren Christentums eindringen, desto näher kommen wir zugleich dem Kern des Islam, der im Sufismus zu gleichen Gewissheiten und Haltungen führt oder des Buddhismus, der etwa im Zen auf die gleiche Erleuchtung und Einheit zielt, des Taoismus, der die gleiche Wirklichkeits-Unmittelbarkeit zum Gegenstand hat und aller anderen Lichtreligionen, die zum selben Gipfel des Einsseins mit dem Einen führen.

Dort entfallen alle Namen, die wir Menschen dem Unnennbaren geben. Dort herrscht das eine beseligende Erleben der *Unio Mystica*. Das Eine, aber nicht das Gleiche. Denn das Göttliche wird bei aller Gemeinsamkeit der Wege nach innen, den Einweihungsstufen und des Erlebens des Numinosen doch von jedem anders erfahren. Und nur das eigene Gott-Erleben führt zu den Gewissheiten, die nicht zerredet, nicht durch den Zweifel zernagt werden können. -

Jeder nähert sich dem Berg der Wahrheit von einer anderen Seite und geht seinen eigenen Weg, auf dem ihm, je höher er steigt, immer größere Teilstücke der Wirklichkeit sichtbar werden, bis schließlich alle Wege zusammenlaufen und auf dem Gipfel des unmittelbaren Gott-Erlebnisses, auf dem an die Stelle der Teilsicht die All-Sicht tritt und *eins* sind.

So erlebt es der religiöse Mensch, und zwar in allen Zeitaltern, Völkern und Kulturen. Eben diese Sicht und Bejahung des Gemeinsamen und Verbindenden, in der Mannigfaltigkeit der religiösen Erlebnisformen, ist sein untrügliches Kennzeichen.

Ihm geht es nicht um Meinungen und Glaubenssätze, sondern um den neuen Menschen, der sich mit dem Göttlichen eins weiß. Ihm ist Jesus lebendiges Vorbild für jeden Menschen, sichtbarer Träger und Verkörperung dessen, was in jedem von uns lebendig ist und durch uns offenbar werden will, damit Christi Wort in uns allen

Wirklichkeit werde: *„Ich in ihnen und Du in mir, auf dass sie zu einem Ganzen werden, damit die Welt wisse, dass Du mich gesandt hast und sie liebst, wie Du mich liebst.“*

Mit gleicher Liebe sprach Paulus von den Menschenkindern, *„an denen ich so lange arbeite, bis Christus in ihnen ist.“* Wir brauchen nicht auf das künftige Kommen Christi zu warten und im Äußeren nach ihm Ausschau zu halten, denn er ist *in uns*, war es immer und wird es immer sein: *„Siehe, ich bin bei euch alle Tage.“*

Wir müssen nur zu ihm erwachen, seiner immerwährenden Gegenwart in uns bewusst werden, uns von seinem Geiste erfüllen und in unserem Wollen und Wirken leiten lassen. Wenn Christus in uns auferstanden ist, sind wir Herren des inneren Lebens und Meister auch des äußeren Daseins und Schicksals. Uns dahin zu führen ist der Sinn der Geheimen Herrenworte des Thomas-Evangeliums.

III. Meditative Selbst-Besinnung

Wer statt nach außen nach innen blickt und sich in selbstbesinnendem Schweigen einwärts wendet, der wird, je tiefer er dringt, um so deutlicher die Nähe und das Wirken eines *inneren Kraftfeldes* spüren, das seinem Wesen nach über den Menschen hinausragt und als göttlich erfahren wird. Diese Erfahrung des Vorhandenseins einer übergeordneten inneren Macht stellt sich bei einem rascher, bei anderen langsamer ein. Im Grunde seines Wesens ist aber *jeder* darauf angelegt. Und wenn er auch nur am Rande von dieser Erfahrung berührt wird, weiß er, dass Religion nichts anderes ist als das Bewusstsein seines unmittelbaren Verbundenseins mit dieser inner- und überweltlichen Macht und Kraft.

In dem Augenblick, da er den lichten Kern seines Wesens erlebt, begreift er, warum Jesus ihn den „*Vater, der in mir ist*“, nannte und warum er sagen konnte: „*Ich und der Vater sind eins.*“

Was Jesus mit seiner Frohbotschaft wollte und worauf die Worte des Thomas-Evangeliums abzielen, ist, dass jeder zur Erleuchtung findet, der sich als Kind des Ewigen erkennt, als Erben des Reiches Gottes, zum Bewusstsein der Unmittelbarkeit Gottes gelangt. Er wollte, dass alle, die ihm nachfolgen, gleich ihm Wiedergeburt erlangen, in der das Ich zurücktritt und das göttliche Selbst die Führung übernimmt.

Und wie gelangt der Mensch zu dieser bewusstseinsweiternden Berührung mit dem inneren Kraftfeld und zur Einswerdung?